

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 261. Sonnabends, den 17. September.

1836.

Wir sind Mahomedaner *).

Noch nie war unsere Lage so verzweifelt gewesen. Lieferte man uns unserer Regierung aus, so blieb uns keine Hoffnung mehr. Unter guter Escorte nach Spanien zurückgeführt, wurden wir erbarmungslos erschossen, und ein wüthender Pöbel schleppte unsere Leichen unter dem Geschrei: „Viva el rey absoluto!“ durch die Straßen.

Diese Bilder erfüllten uns mit Schmerz und Wuth. Man hatte uns entwaffnet; sie waren ihrer Zwanzig gegen Einen.

„Freunde,“ schrie Michelannia, schäumend vor Wuth, „lieber wollen wir uns in Stücke hauen, als vor den Consul führen lassen! Mich soll man nicht lebend zu ihm bringen. — Wie würde er triumphiren, uns Alle so mit einem Zuge zu fangen! — Die Freude soll ihm nicht werden!“

Mit diesen Worten befreite er sich von den Mauren, die ihn hielten, durch gewaltige Faustschläge. Es entstand ein ungeheurer Tumult; die Mauren stürzten auf uns ein, und von allen Seiten regnete es Pflüffe. Im Nu waren wir dicht zusammen gedrängt und beinahe erdrückt, und ein Gürtel von hundert Armen umschlang uns und drängte uns der Stadt zu. Plötzlich kam Neal ein Gedanke. „Freunde,“ rief er, „besser, wir werden Tücken, als morgen erschossen. Macht es,

*) So ist das 12te Capitel eines sehr unterhaltenden Buches überschrieben, welches unter dem Titel: „Der Renegat oder Abenteurer, Reisen und Irrfahrten politischer Flüchtlinge in Spanien und Africa. Von H. Arnaud. Frei nach dem Französischen von Carlo Albano. Erster Theil. Leipzig, 1836, Verlag von Fischer und Fuchs,“ vor Kurzem erschienen ist. Die Flüchtlinge, welche hier ihre oft schrecklichen Schicksale erzählen, waren spanische Officiere, welche nach dem Mislingen des Aufstandes auf der Insel Leon, um dem Henkerbeile zu entgehen, unter unzähligen Gefahren das Meer erreicht hatten, von einem Sturme aber unweit Tanger an die afrikanische Küste geworfen wurden. D. Red.

wie ich!“ — Und damit schrie er aus allen Kräften: „Ich will Mahomedaner und Unterthan des Königs von Marocco werden; ich will ein Maure werden!“

Wir Alle wiederholten diese Worte, und sie wurden augenblicklich verstanden.

Keine Beschreibung vermag den plötzlichen Wechsel zu schildern, der rings um uns her vorging; die drohenden Hände sanken herab, die Verwünschungen verwandelten sich in Freudengeschrei, und der Hafencapitain wiederholte beständig in seinem schlechten Spanisch: „Ihr seid frei, Ihr seid Söhne des Propheten. Dieß soll ein schlechter Tag sein für die Christenheunde! Gelobt sei Gott und Mahomed sein Prophet!“

Man führte uns zu dem Pascha oder Gouverneur, und die uns begleitende Volksmenge wuchs mit jedem Augenblicke.

Nachdem wir durch mehre schmutzige Straßen gegangen waren, gelangten wir zu einem Hause von ärmlichem Aussehen, dessen Thür offen stand. Der Hafencapitain blieb auf der Stelle stehen und nahm das Wort, um Einlaß zu begehren. Die Formalitäten währten nicht lange, und der Pascha gab den Befehl, uns auf der Stelle zu ihm einzuführen.

Die Ceremonie beschränkte sich darauf, daß wir unsere Schuhe ablegten, ehe wir eintraten.

Der Pascha saß in einer Vorhalle, deren Fenster weiter keine Vorhänge hatten, als die Weinreben, welche an den inneren Wänden wuchsen. Weder Drapperie, noch Sessel, noch sonst irgend ein Schmuck waren zu sehen. Se. Herrlichkeit mußten sich sehr unbehaglich auf der Steinbank fühlen, die ihr zum Sessel diente; sie hatte den Ellenbogen auf ein rothes Kissen gestützt und hielt die Pfeife im Munde. Einer von den Söhnen des Pascha's versah das Amt eines Secretairs, und schrieb, zwei Schritte davon entfernt, auf seinem Knie; ein Zweiter, welcher die Functionen eines Cere-